

DIE ARBEITSWEISE DES SERVIUS

Colin Hardie-Oxford zu seiner Emeritierung gewidmet

Die Meinungen der Wissenschaft über Servius und seinen Vergilkommentar sind geteilt, sowohl was die Frage nach der eigenen Leistung des Servius angeht, als über die Frage, wem der Servius auctus zu verdanken ist: ob er den ursprünglichen Servius darstellt oder ob es sich dabei um Zusätze zum Servius aus dem Donatkommentar handelt, der bis ins frühe Mittelalter erhalten geblieben sein dürfte¹⁾. Unter diesen Umständen erscheint es bedauerlich, daß sich bisher noch niemand die Mühe gemacht hat, den einzigen erhaltenen Rest der Vorlage des Servius, die *praefatio bucolicorum* des Donat²⁾, mit dem zu vergleichen, was Servius daraus gemacht hat. Auf diese Weise müßte wohl etwas Exaktes über die Arbeitsweise des Servius zu gewinnen sein.

I

Donat beginnt nach seiner Weise mit einer Zweiteilung im Großen (§ 47): *de auctore summamim – de ipso carmine*. Dann teilt er noch einmal *bifariam*: (A) *ante opus*, (B) *in ipso opere*. Zu A und B bildet er je drei Teile, die namentlich oder durch Stichworte weiter untergegliedert werden.

A. ante opus:

I. titulus:

a) cuius sit (Verfasser-Frage):

1. Vergils ‚Thyestes‘ als Werk des Varius (48),
2. Sicherung der Verfasserschaft durch Geo IV 565 (48);

b) quid sit (Titel-Frage):

1. gleicher Name bei Theokrit (49),
2. Name nach dem höchsten der drei Hirten-Ränge³⁾ (49).

1) Vgl. Rhein. Museum 87 (1938) 338 und 341 f.

2) Daß wir in dem Widmungsbrief an Munatius, der Sueton-Vita und der Eklogen-Einführung den Anfang des Donat-Kommentars besitzen, geht aus den 9 Bezeugungen und den 11 Handschriften-Zeugnissen hervor, die ich Rhein. Museum 87 (1938) 337–344 zusammengestellt und nach ihrem Aussage-Wert erörtert habe.

3) Daß die „Hirten-Ränge“ nicht aus der bukolischen Dichtung stammen, sondern Erfindung später Grammatiker darstellen, hat Ernst A. Schmidt in einer scharfsinnigen Untersuchung nachgewiesen: „Hirtenhierarchie in der antiken Bukolik“, Philologus 113 (1969) 183–200.

II. causa:

- a) ab origine carminis:
 1. Diana-Lieder zur Zeit der Perserkriege (51),
 2. Lieder Orests für Diana Fascelina in Sizilien (52),
 3. Lieder für Apollon Nomios, als er Hirt war (53),
 4. Lieder für Dionysos (Liber) (54),
 5. Lieder für Mercur als Vater des Daphnis (55),
 6. Lieder für Pan, Silen, Silvanus und die Faune (56).
 7. Eigene Theorie des Donat (57):
 - a) Ursprung im Hirten-Zeitalter,
 - β) simplicitas aurei saeculi,
 - γ) ordo naturalis in der Folge der Werke Vergils.
- b) a voluntate scribentis:
 1. Theokrit-Nachahmung (58),
 2. Ordnung des menschlichen Lebens (59 = 57),
 3. Ordnung nach den drei Rede-Stilen (58-59),
 4. facultas:
 - a) captandae Caesaris benevolentiae (60),
 - β) repetendi agri (60).
 5. narratio: (quem amiserat ob hanc causam):
 - a) Bürgerkrieg nach Caesars Ermordung (61),
 - β) Enteignung Cremona-Mantua (62),
 - γ) Arrius centurio (63),
 - δ) agros recepit (63).

III. intentio:

- a) Theokrit-Nachahmung (delectatio) (64),
- b) laus Caesaris et principum (utilitas) (64).
- c) Anhang:
 1. Warum nur 10 Eklogen? (65)
 - a) varietas scenarum nicht größer,
 - β) minus rusticae sind IV und zwei andere;
 2. Allegorie-(figura)-Problem (66):
 - a) bei Vergil neque nusquam neque ubique,
 - β) Theokrit schreibt simpliciter, ohne Allegorie.

B. in ipso carmine:

- I. numerus:
 - a) 10 Eklogen, 7 bukolisch, anders sind IV, VI, X (68),
 - b) Titel und Inhalt der einzelnen Eklogen (68).
- II. ordo (69):
 - a) Die Ordnung ist betont nur in:
 1. ecl. I durch Geo IV 565,
 2. ecl. X durch den Anfang Extremum hunc Arethusa,
 - b) keine natürliche Ordnung unter den Eklogen,
 - c) Ist ecl. VI die erste (wegen Prima Syracosio...)?
- III. explanatio (= Kommentar). Vorwort über Versbau:
 - a) Abstand des bukolischen vom heroischen Hexameter (70),
 - b) Charakteristik des bukolischen Hexameters (71):
 1. erster Fuß pars orationis,
 2. Caesur nach dem dritten Trochäus,
 3. vierter Fuß Dactylus und pars orationis: Diärese,

4. fünfter Fuß besteht aus einem Einzelwort,
5. sechster Fuß besteht aus einem Einzelwort;
- c) Anwendung auf ecl. I 1 (72).

Servius hat die natürliche und geschichtliche Ordnung der drei großen Werke Vergils umgestoßen, indem er das wichtigste Schulwerk, die Aeneis, vor die Bucolica und Georgica stellte: Wollte er sich dadurch den Anschein der Originalität geben und den Leser darüber hinwegtäuschen, daß er im Grunde nur den Donat-Kommentar ausschrieb? Ebenso hat er die umfassenden Unterteilungen des Donat (*de auctore summam – de ipso carmine; ante opus – in ipso opere*) weggelassen. Er stellt dem Aeneis-Kommentar (S. 1, 1–3) eine ungegliederte Folge von Punkten voran, die auch in seiner *praefatio bucolicorum* beachtet ist:

zur Aeneis

1. poetae vita (S. 1–3)
2. titulus (S. 4, 1–2)
3. qualitas (S. 4, 3–10)
4. intentio (S. 4, 10–14)
5. numerus (S. 4, 14–16)
6. ordo (S. 4, 16–5, 5)
7. explanatio (S. 5, 5–11)

zu den Bucolica

1. titulus (S. 1, 1–15)
2. qualitas (S. 1, 16–2, 14)
3. intentio (S. 2, 14–24)
4. causa (S. 2, 24–3, 14)
5. numerus (S. 3, 14)
6. ordo (S. 3, 14–24)
7. vita (S. 3, 24–25)
8. explanatio (S. 3, 25–4, 17)

Die *praefatio georgicorum* des Servius ist so kurz gefaßt, daß sich die Gliederung nur vermuten läßt: *origo* (S. 128, 1–7), *titulus* (128, 7–11), *ordo* (128, 11–14), *numerus* (128, 14–129, 9), *qualitas* (129, 9–16). Auch bei den Bucolica ist die Gliederung gestört: hinter *intentio* ist *causa* eingefügt, hinter *numerus-ordo* eine Bemerkung zur Vita. *Numerus* und *ordo* erscheinen im Text als ein Abschnitt. – Der Aufbau der Bucolica-Vorrede des Servius ist im einzelnen folgender:

(1) titulus:

- a) Name nach vornehmster Hirtengruppe (= A I b 2 § 49),
- b) origo (A II a):
 1. Diana-Lieder zur Zeit der Perserkriege (= § 51),
 2. Lieder des Orest für Diana Facelitis (= § 52),
 3. Lieder für Apollo Nomios (= § 53),
 4. Lieder für ländliche Gottheiten (= § 54–56).

(2) qualitas:

- a) Stilcharakter: *humilis* (= A II b 3 § 58),
- b) bucolischer Hexameter (= B III § 70–72):
 1. bucolische Diärese (§ 71–72, Ziffer 3),
 2. erster Fuß Daktylus (§ 71–72, Ziffer 1).

- (3) *intentio* :
- a) Theokrit-Nachahmung (= A II b 1 § 58 + A III a § 64),
 - b) Dank an Augustus usw. (= A II b 4 § 60 + A III b § 64),
 - c) Unterschied zu Theokrit: *simplex* -Allegorie (= A III c 2 § 66),
 - d) Vergil *miscet figuras*: Allegorie mit Theokrit-Versen,
 - e) *urbanitas* dieses Verfahrens in Juvenals Vergil-imitatio.
- (4) *causa* (= *quem amiserat ob hanc causam*: A II b 5 § 61-63):
- a) Bürgerkrieg zwischen Augustus und Antonius (§ 61),
 - b) Enteignung Cremona-Mantua, dazu ecl. IX 28 (§ 62),
 - c) Arrius *centurio*, dazu ecl. III 95 (§ 63),
 - d) Widerspruch zwischen ecl. I und IX: *recepit* - *querelans*.
- (5) *numerus*: Ein Buch, zehn Eklogen (B I a § 68).
- (6) *ordo* :
- a) zweifelhaft (= B II b § 69),
 - b) zwei Ekl. nach X 1 und Geo IV 566 am Ort (= B II a § 69),
 - c) war ecl. VI die erste? (*Prima...*) (= B II c § 69),
 - d) *mere rusticae* sieben, bei Theokrit zehn (= B I a § 68).
- (7) *vita*: Eklogen im 28. Lebensjahr (S. 3, 24 + 26-29).
- (8) *explanatio* (= Kommentar). Zusätze:
- a) *ordo naturalis* (*in poetae vita*) (= A II b 2 § 57 = 59),
 - b) Betonung der Worte *bucolica* und *georgica* lat./griech.,
 - c) ländliche Namen der Personen, Vergleich mit der Komödie,
 - d) ländliche Beschäftigungen und Vergleiche (ecl. I 69, V 82).

Hinzugefügt ist zu dem, was Donat bietet: in 1b1 der Name *Xerxes* (zu den Perserkriegen), in 2a ein Hinweis auf die *rusticae personae*, in 2b das Zitat aus Terentianus (S. 2, 12), in 3a *meliozem Moscho et ceteris, qui bucolica scripserunt*, ferner der Abschnitt 3d: *miscet figuras, quas perite plerumque etiam ex Theocriti versibus facit* (S. 2, 20), ebenso 3e: der Hinweis auf die *urbanitas* des Juvenal bei der Umdeutung von Vergil-Versen (S. 2, 22). In 4d ist es die Aufdeckung des Widerspruchs zwischen ecl. I und IX, in 6d die Behauptung, bei Theokrit gebe es zehn rein bukolische Eklogen, in 7/8 die Entstehung der Eklogen im 28. Lebensjahr Vergils, in 8b die Betonung der Worte *Bucolica* und *Georgica* im Lateinischen und Griechischen, in 8c und 8d der Hinweis auf ländliche Namen (ähnlich den Liebes-Namen der Komödie, wie Pamphilus), auf ländliche Beschäftigungen und Vergleiche. Hinzugefügt sind mehrfach Vergilzitate als Belege, so in 2b und 4bc. - Diese Hinzufügungen entspringen dem Berufswissen des Grammatikers Servius. Sie verraten in keinem Falle wirkliche historische Kenntnisse oder gar die Benutzung uralter, das heißt vordonatischer oder vorsuetonischer Quellen. Das wird bestätigt durch die Zufügungen, die man als ausgesprochene Irrtümer wird bezeichnen müssen: in 1b2 die *Diana Facelitis* statt der donatischen *Fascelina*, wodurch die Vorstellung, sie sei in *fasces* gehüllt gewesen,

zerstört und im Text aufgegeben wird. In 2 b 2 schließt Servius aus dem Zufall, daß *Tityre* ein Dactylus ist, und den Worten des Donat *nam Tityre dactylus per se partem orationis absoluit*, dieser Fuß müsse ein Dactylus sein: *primus pes ... dactylus esse debet et terminare partem orationis*. Den Irrtum des Donat, Caesar sei *III. iduum Martiarum* die ermordet worden, weiß Servius nicht zu berichtigen (4a), vielmehr verschlimmbessert er *Martiarum* in *Maiaurum*.

Gestrichen hat Servius Donats A I a 1 (§ 48) mit der Erörterung über den 'Thyestes', B I b (§ 68) mit dem Titel und der Inhaltsangabe der einzelnen Eklogen, B III b Ziffer 2, 4, 5 aus Donats Darstellung des bucolischen Hexameters. Diese Streichungen beseitigen zumeist Dinge, die im Kommentar ohnehin gesagt sind. Aus ähnlichen Gründen hat Servius zusammengefaßt: (1) zur Vereinfachung von doppelt Gesagtem: in 3 a die Theokrit-Nachahmung (§ 58 und 64), in 3 b den Dank an Augustus und die *principes* (aus § 60 und 64) sowie die Ordnung der Werke nach der *vita humana* in 8 a (aus § 57 und 59); (2) zur Kürzung in 1 b 4 die Punkte A II a 4-6 (§ 54-56), in 2 b die Punkte B III b + c (Theorie des bucolischen Hexameters und Beispiele, aus § 71 und 72), sowie die Punkte B I und B II als *nec numerus hic dubius est nec ordo librorum*.

Wie die Verweise zeigen, ist fast alles, was Servius bringt, von Donat übernommen. Selbständigkeit – oder vorge-täuschte Originalität – zeigt sich in den erheblichen Umstellungen⁴⁾. In den Abschnitt 1 *titulus* ist die *origo* (A II a) aufgenommen, in den Abschnitt 2 *qualitas* die Darstellung des bucolischen Hexameters aus B III. Der Abschnitt 3 *intentio* enthält Teile aus Donats Abschnitten A II *causa* b (*voluntas scribentis*) und A III (*intentio*). Die am Ende der *voluntas scribentis* stehende Darstellung der Bürgerkriege und der Landenteignung (A II b 5) bildet nunmehr den in der Aeneis-Vorrede fehlenden Abschnitt 4 *causa* – vielleicht, weil es bei Donat zur Einführung heißt (§ 60:) *repetendique agri, quem amiserat ob hanc causam*. Die eigene *origo*-Theorie des Donat für die Hirtendichtung ist aufgeteilt auf 8 a *explanatio* (= A II a 7 γ = § 57) und 8 b und 8 c (= A II a 7 α und β = § 57). Aus Donats A I a 2 *titulus* ist 6 b *ordo* geworden.

4) Wie mit Umstellungen Originalität vorgetäuscht werden kann, zeigt Gellius (= Favorin) XVII 10, 1-7 in der Verwertung von § 22 und § 39-40 der Sueton-Vita.

Während man bei den Kürzungen und Zusammenfassungen bisweilen von Verbesserungen sprechen konnte, sind diese Umstellungen im Text zwar bewußt geplant, aber durchaus nicht so hoch qualifiziert, wie es nach der tabellarischen Übersicht den Anschein haben könnte. – Wie sich die Umstellung in den einzelnen Sätzen auswirkt, sei wenigstens an einem Beispiel gezeigt (§ 51 = Servius I b I S. 1, 2–7). Donat teilt in dem vorangestellten *aci* mit, daß Hirten aus Lakonien zuerst dieses Lied der Diana dargebracht hätten. Den Grund gibt der anschließende *cum*-Satz: „weil es wegen des Krieges“ – hier ist der Relativsatz „den die Perser in jener Zeit über ganz Griechenland brachten“ eingefügt – „nicht durch Jungfrauen, wie es Brauch war, dargebracht werden konnte“. Servius macht den *aci*, der die Hauptsache bringt, ebenfalls von einem *dicunt* abhängig, beginnt aber nicht mit ihm, sondern mit der Zeitbestimmung: „denn einige sagen, daß zu der Zeit, in der Xerxes, der König der Perser, in Griechenland eindrang“ – und läßt dem Relativ-Satz den *cum*-Satz folgen: „weil alle sich innerhalb der Mauern hielten und der Diana ihr Gottesdienst nicht nach gewohnter Sitte dargebracht werden konnte“. Nun erst kommt, im *aci*, der Hauptvorgang: „seien lakonische Bauern zu den Bergen gekommen und hätten zu ihren Ehren Hymnen gesungen“. Zu dieser Verunklarung im Aufbau kommen Abschwächungen des Kennzeichnenden in der Wortwahl: aus den *Lacedaemonii pastores* des Donat werden *Lacones rustici*, die *virgines* des Donat verbergen sich hinter einem farblosen *cum omnes intra muros laterent*, und aus dem *carmen*, das die Bukolik nicht ausschließt, werden *hymni*, die mit Bukolik wohl weniger zu tun haben⁵⁾.

II

Was bedeuten nun diese, aus der unvoreingenommenen Beobachtung eines objektiven Vergleichsmaterials gewonnenen Feststellungen für die Bewertung der Vergil-Vita des Servius? Wie verhält sie sich zu ihrer Vorlage, der Sueton-Vita⁶⁾, die ja

5) Das Gleiche hat Karl Bayer (Vergils Landleben und Vergil-Viten, Heimeran, München 1970) S. 692 zu Sueton § 42 und S. 693 zu Sueton § 19 und Donat § 60ff. festgestellt.

6) Daß die Vita des Donat-Kommentars, bis auf § 37–38, die Sueton-Vita ist, habe ich im Rhein. Mus. 87 (1938) 349–354 mit exakten Argumenten nachgewiesen. Eine Widerlegung ist bisher nicht erfolgt. Daß es sich

ebenfalls im Donatkommentar stand? Stammt die erhaltene Servius-Vita, die mit dem Vulgat-Servius zusammen überliefert wird, so wie sie ist, vom Verfasser dieses Kommentars? Nennen wir ihn mit Recht Servius? Oder ist seine Vita die verstümmelte Fassung einer einst vollständigeren Vita?

Karl Büchner hat in seinem Vergil-Buch (RE II 8, 1 und 2 (1955–58) und Stuttgart 1961) darüber eine Meinung vorgebracht, die dem oben an der *praefatio bucolicorum* gewonnenen Bild von der Arbeitsweise des Servius wenig entspricht.

(1) Aus der Tatsache, daß Servius und Probus für Vater und Mutter Vergils die Namen angeben:

Servius: patre Vergilio, matre Magia fuit,
Probus: matre Magia Polla, patre Vergilio rustico,

während Sueton den Namen des Vaters übergeht und den der Mutter umschreibt: *patre ... quem plures Magi cuiusdam viatoris ... generum tradiderunt*, hat Büchner gefolgert (Sp. 1030 = 10, 32–36, angeregt von Paratore, *Una nuova ricostruzione* 133 n. 11):

Es hat die Suetonüberlieferung mit der Standesüberlieferung gegeben und eine andere, der sich hier Servius und Probus anschließen, mit der Angabe der Namen der Eltern.

Ist diese, ohne jeden Beweis vorgetragene, Auffassung berechtigt? Sie wäre es, wenn es nicht das römische Namen-System der klassischen Zeit gäbe. In diesem ist es gleichgültig, ob der Name des ehelichen Vaters angegeben wird oder nicht. Er ist mindestens in seinem *gentile*, vielleicht sogar in seinem *cognomen* mit dem des Sohnes identisch. Jeder Römer konnte also aus dem Namen Vergils folgern, daß sein Vater Vergilius, vielleicht sogar Vergilius Maro geheißen habe. Dazu bedurfte er keiner schriftlichen „Überlieferung“. Wenn es die behauptete „Namensüberlieferung“ gegeben hätte, dann hätte sie ohne Zweifel auch das *praenomen* des Vaters bewahrt: gerade dieses

dabei nicht um eine „Berner Vita“ im Sinne von Büchner (Vergil, Der Dichter der Römer, Stuttgart 1961, RE II 8, 1 (1955) und 8, 2 (1958)) oder um eine „Vita der Berner Scholien“ im Sinne von Klotz (Rhein. Mus. 66 (1911, 155) handelt, hatte 1934 bereits Albert Grisart, ebenfalls mit exakten und unwiderlegbaren Argumenten gezeigt (*L'Antiquité Classique*, Löwen-Louvain 1934, 3, 97–119). Vgl. meine zweisprachige Ausgabe der *Bucolica*, München 1969, S. 12 ff. und 186–196. – Karl Bayer (vgl. Anm. 5) hat daraufhin die Vita bereits als die Sueton-Vita herausgegeben, die sie ist. Hardie, in seiner *Oxoniensis*, will sich dem anschließen. – Vgl. meinen Aufsatz „Noch einmal – Suetons Vergil-Vita“, *Philologus* 118 (1974, 131–144).

aber fehlt, bei Servius wie bei Probus. – Das gleiche gilt für den Namen der Mutter. Die Tochter eines Magus oder Magius heißt eben *Magia*. Der Unterschied zwischen Servius und Probus auf der einen und Sueton auf der anderen Seite ist ein rein stilistischer: Sie nennen die Namen mit primitivster Direktheit. Sueton umschreibt sie kunstvoll.

(2) Das Ergebnis dieser Überlegung mahnt zur Vorsicht auch gegenüber der zweiten, von Büchner vorgetragenen Schlußkette (Sp. 1029 = 9, 31–57):

cetera sane vitae et ore et animo tam probum constat, ut Neapoli Parthenias ... appellatus sit et ... Romae ... sectantis demonstrantisque se subterfugeret in proximum tectum. Der Folgesatz mit seinen zwei Nachrichten enthält offenbar beste Kenntnis von Zeitgenossen, nur ist die Verknüpfung nicht nachzuvollziehen, weil seine Schüchternheit ja kein Beweis für seine *probitas* ist. Den richtigen Zusammenhang bewahrt Servius: *adeo autem verecundissimus fuit, ut ex moribus cognomen acceperit; nam dictus est Parthenias ...* Meines Erachtens läßt sich der Schluß nicht umgehen, daß Servius die Quelle noch zugänglich war, die Sueton auf seine Weise umgeformt hatte, daß auch er mithin vorsuetonische Überlieferung enthält und entsprechend ernst zu nehmen ist⁷⁾.

Wenn man Suetons *probus* mit „wacker, rechtschaffen, tüchtig“ übersetzt, dann freilich ist es unverständlich, wie der so tatkräftige Vergil zu dem Spitznamen des Jungfräulichen kommt und warum er in Rom *quod monstror digito praetereuntium* nervös geworden und geflüchtet sein soll. Aber *probus* hat zu allen Zeiten, von Plautus bis Tacitus, auch so etwas wie *verecundus* bedeutet⁸⁾. Suetons *probitas* ist also identisch mit der *verecundia* des Servius: Vergil zeigt sich schüchtern, weil er jungfräulich-schüchtern ist. In keinem Falle ist daraus auch nur der geringste Beweis dafür zu gewinnen, daß Sueton etwas ganz Un-

7) Kürzungen (...) und Sperrungen vom Verf. ds. Aufs.

8) Plautus, *Amph.* 2, 2, 46: *quam cives rumificant probam ...* Terenz, *Ad.* 5. 8. 7: *proba et modesta ...* Afranius *apud Nonium* 4, 64: *proba et pudica quodsum ...* Catull *c.* 57, 1 *improbis cinaedis ...* *c.* 42, 24: *pudica et proba* (statt *moecha putida v.* 19f.)... Horaz *ep.* 17, 40: *tu pudica, tu proba ...* *carm. saec.* 45: *da probos mores docili iuventae ...* Sall. *Catil.* 25, 2: *psallere saltare elegantius quam necesse est probae ...* Tacitus *Ann.* IV 53: *daret maritum ... neque aliud probis quam ex matrimonio solacium ...* *Ann.* XIII 12: *uxore ab Octavia, nobili quidem et probitatis spectatae ...* *Ann.* XIV 15: *nedum inter certamina vitiorum pudicitia aut modestia aut quicquam probi moris reservaretur ...* *Hist.* II 64: *et pari probitate mater Vitelliorum Sextilia ...* Sueton *Gramm.* 15: *quod (Sallustius) eum (Pompeium) oris probi, animo inverecundo scripsisset.*

sinniges geschrieben habe und daß Servius, wie Büchner meint, ihn aus vorsuetonischen Quellen habe berichtigen müssen. Servius hat ja auch bei der Bearbeitung der *praefatio bucolicorum* des Donat, wie wir gesehen haben, keineswegs vor-donatische Quellen herangezogen.

Damit ist der Blick frei (1) für die Interpretation der ganzen Sueton-Stelle (§ 8–12), die Büchner so einfach abgewertet hat, ohne sie interpretatorisch auf ihren Sinn und Zusammenhang zu befragen; (2) für die sachliche Würdigung der Arbeitsweise des Servius auch bei der Bearbeitung der Sueton-Vita.

(1) Sueton spricht zuerst von der äußeren Erscheinung Vergils, dann von seinen Krankheiten, seiner dadurch bedingten Mäßigkeit im Essen und Trinken. Darin war er *minimi*, dagegen *libidinis* – und zwar *in pueros – pronioris*. Der Komparativ dient eher der Abschwächung als der Steigerung. Als Beweis folgt der Scholiasten-Klatsch zur zweiten Ekloge mit den Namen Cebes, Alexander, Alexis, Pollio. Darauf der Thyestes-Klatsch zu ecl. III 20, ohne daß der ‘Thyestes’ erwähnt wird, wozu eine Plotia Hieria genannt und eine Gegenanekdote aus der Verteidigungsschrift des Asconius Pedianus erzählt wird. Nun kommt, im Gegensatz zu diesen geringen oder abgewehrten Jugend-Sünden: *cetera sane vitae et ore et animo tam probum constat*: Entgegen dem wenn auch verbreiteten Gerede (*vulgatum est*) der *obtrectatores* steht es fest (*constat*), daß er als Erwachsener (*cetera sane vitae*) in so hohem Maße *probus* = *verecundus* gewesen ist, daß er (1) in Neapel *Virgilius* (von *virgo*) oder auf Griechisch *Parthenias* genannt worden ist (Der Anklang an *Parthenope* ist für alle Beteiligten unbeabsichtigt und unwesentlich) und (2) daß er in Rom, im Gegensatz zu dem Horaz des c. IV 3, vor Zudringlichen flüchtete. Hier ist nichts an Widerspruch, an Fehler oder Mißverstehen – nichts, was ein besserer Kenner der Überlieferung, etwa Servius, hätte berichtigen müssen.

Servius selbst macht daraus folgendes: Im Anschluß an *Neapoli studuit* berichtet er *adeo autem verecundissimus fuit* (im Superlativ), *ut ex moribus cognomen acceperit; nam dictus est Parthenias* (Was auch für Servius offensichtlich nichts mit Parthenope-Neapel zu tun hat). Darauf nimmt Servius das *cetera sane vitae* seiner Vorlage Sueton auf mit *omni vita probatus* und verdirbt es nunmehr gründlich: *uno tantum morbo* (schärfer ließ sich das kaum ausdrücken!) *laborabat* (auch noch im Imperfekt, als

Dauerzustand): *nam inpatiens libidinis fuit*. Zweifellos eine der originell sein sollenden Umstellungen der Vorlage (vgl. S. 170 f.), wie sie auch in der *praefatio bucolicorum* begegnen. Aber gleichzeitig eine bemerkenswerte Gedankenlosigkeit oder Ungeschicktheit. Die Knabenliebe, bei Sueton zugegeben und durch die Jugend fast entschuldigt, wird bei Servius, durch die räumliche und zeitliche Umstellung der Teile zwecks Originalität, zum schwersten haftenden Vorwurf für denselben Vergil, den Servius soeben noch *adeo verecundissimus* und *omni vita probatus* genannt hatte.

(2) Aus der weiteren Untersuchung der Arbeitsweise des Servius bei der Umformung der Vergilvita Suetons läßt sich vielleicht ein Urteil gewinnen über die Frage der Unechtheit oder Unvollständigkeit seiner Vita, die noch immer offensteht. Auch hier muß die Interpretation des Textes als Ganzes vorausgehen, damit man, im Sinne Heinzes, sieht, was Servius „gewollt“ hat.

Servius beginnt seine Vita mit den Eltern Vergils, der Heimatstadt, den Orten, an denen er *litteris operam dedit*. Darauf folgt die bereits besprochene Schilderung seines Charakters, die sich auf die Erotik beschränkt. Dann das Ballista-Distichon, wobei aus dem anstößigen *ludi magister* Suetons ein *latro* wird. Dann die Reihe der kleineren Werke, mit der Eingangs-Formel: *scripsit etiam septem sive octo libros hos*. Man tut gut, sie der suetonischen Reihe gegenüberzustellen:

Servius S. I, 11–12

1. Ciris (= 3)
2. Aetna (= 5)
3. Culex (= 4)
4. Priapeia (= 1 a)
5. Catalepton (= 1)
6. Epigrammata (= 1 b)
7. Copa (= 0)
8. Dirae (= 2)

Sueton § 17–18

1. Catalepton
et Priapea et epigrammata
2. Dirae
3. Ciris
4. Culex (mit *materia*)
5. Aetna (*de qua ambigitur*).

Servius hat also die drei größeren Gedichte der Appendix vorangestellt. Die *nugae* sind sinnlos umgeordnet: Servius hat sie offensichtlich nicht selbst gelesen. Den Beschluß bildet die *Copa*, die Sueton noch nicht als vergilisch kennt, und die *Dirae*. Welches Werk unecht sein soll, läßt Servius offen. Man darf eher auf das achte Stück, die *Dirae*, schließen als auf den *Aetna*.

Diesen hält er zu Aeneis III 571 fraglos für vergilisch⁹⁾. – Dann wird von den Bürgerkriegen *inter Antonium et Augustum* berichtet, von der Landenteignung und von dem *patrocinium Pol- lionis et Maecenatis*, eher nach Donat § 63 als nach Sueton § 19–20. Bedeutet das anschließende *tunc ei proposuit Pollio, ut carmen bucolicum scriberet*, daß die Arbeit an den *Bucolica* erst im Jahre 40, also in Vergils 30. Lebensjahr, begonnen habe? Entgegen dem *XXVIII annorum scripsisse bucolica* in Servius' Eklogen- Einführung (S. 3, 26)? – Oder soll es als „damals, zu dieser Zeit“ verstanden werden? – Von den beiden ersten großen Werken, die in den *praefationes* ohnehin genauer zu behandeln waren, ist nur der Titel und die Arbeitszeit genannt mit dem Abschluß *scripsit emendavitque*. Das bietet die Möglichkeit, bei der Aeneis zu enden: *sed nec emendavit nec edidit*, worauf der Satz folgt: *unde eam moriens praecepit incendi*. Den Abschluß bilden die Rettung der Aeneis und die Mängel der Ausgabe des *Tucca* und *Varius*.

Man hat diese *Vita* für unvollständig, verstümmelt oder verkürzt erklärt, weil man drei Dinge darin vermißte:

1. Die Todesnachricht und das Grabepigramm.

Wie schon von Bayer (S. 696) erkannt wurde, genügt dem Servius bei seinem Streben nach äußerster *brevitas* das *moriens* vollkommen. Er hat ja auch statt des suetonischen Geburtsdatums nur die Namen der Eltern angegeben.

2. Das Sulpicius-Epigramm.

Servius kannte es ohne Zweifel aus dem Donat-Zusatz § 37–38 zur Sueton-Vita, denn er nennt nicht Varius als Herausgeber der Aeneis, sondern *Tucca et Varius*. Daß er es wegläßt, entspricht abermals dem Grundsatz, der seinen Kommentar hat den des Donat überleben lassen: der *brevitas*. Er bietet, bis auf den vermeintlichen Aeneis-Anfang und das Ballista-Epigramm, die er beide nicht gut erwähnen und auslassen konnte, keines der Zitate der Sueton-Vita. Daß Probus vier Verse aus dem Epigramm zitiert mit der Einführung *quod et Servius Varus hoc testatur epigrammate*, ist kein Beweis, denn *Varus* ist nicht *Maurus*. Wenn es um Beweise geht, muß man sich wohl oder übel an die Überlieferung der Probus-Vita halten, nicht an moderne Konjekturen und Vermutungen¹⁰⁾.

9) et causa huius incendii secundum Aetnam Vergilii haec est (S. 438).

10) Wenn man die anderen Lücken der Probus-Vita bedenkt, ist die

3. Einen Hinweis auf den *naturalis ordo* der großen Werke Vergils, den er selbst S. 3, 29 der *praefatio bucolicorum* mit *quod etiam in poetae memoravimus vita* zu bezeugen scheint. Freilich: wo sollte ein solcher Hinweis in der so knappen Vita gestanden haben? Und wo sollte er, wenn man das Wort *vita* etwas großzügiger auslegt, in der mit der Vita so eng verbundenen *praefatio Aeneidis* einen Platz gefunden haben? Daß Servius, als er die Vorrede zur Aeneis des Donat umschrieb, ihn dort vorgefunden und übernommen habe, ist unwahrscheinlich, denn Donat hatte ihn bereits bei den Bucolica (§ 57 und 59) zweimal behandelt, dürfte ihn also zur Aeneis kaum noch ein drittes Mal ausgesprochen haben. Ebenso unwahrscheinlich ist es, daß Servius ihn aus der *praefatio bucolicorum* Donats selbständig in die der Aeneis eingefügt haben sollte. Denn seine Umordnung der drei großen Werke, das Beginnen mit der Aeneis, zerstört ja gerade den *naturalis ordo*. Sollte er sich da bewußt haben bloßstellen wollen? – Es kann sich also nur um einen Gedächtnis-Irrtum handeln, der dem Servius auch deswegen zuzutrauen ist, weil die Abfassung der Vita und der Aeneis-Vorrede bereits geraume Zeit zurücklag, als er zur Umarbeitung der *praefatio bucolicorum* gelangte. Ein ähnlicher unausgeglichener Widerspruch, also ein Gedächtnis-Irrtum, findet sich in den bekannten Gallus-Georgica-Stellen.

Zu ecl. X 1 heißt es: *fuit autem amicus Vergilii adeo, ut quartus georgicorum a medio usque ad finem eius laudes teneret: quas postea iubente Augusto in Aristaei fabulam commutavit – zu Geo IV 1 dagegen: sane sciendum, ut supra diximus, ultimam partem huius libri esse mutatam: nam laudes Galli habuit locus ille, qui nunc Orphei continet fabulam, quae inserta est, postquam irato Augusto Gallus occisus est¹¹⁾.*

Nachdem sich die aus einzelnen Stellen abgeleiteten Argumente für die Lückenhaftigkeit und Zerstörung der Servius-Vita als gegenstandslos erwiesen haben, kann wohl kein be-

Erklärung der Namen Servius und Varus einfach genug: Der Schreiber, auf den unsere Überlieferung zurückgeht, fand von dem Namen Sulpicius Carthaginiensis nur noch die Buchstaben S...IUS...AR... und hat dafür zwei aus dem Vergil-Denken geläufige Namen, Servius und Varus, eingesetzt. Diejenigen, die aus dem Herculener Papyrus einen Neapler Epikureer-Kreis mit Vergil, Horaz, Varius usw. haben machen wollen, sind mit den Buchstaben und Lücken des Textes nicht anders umgegangen.

11) Zu den Folgerungen, die Will Richter (*Vergil, Georgica*, München 1957, S. 392 ff.) und Karl Büchner (*P. Vergilius Maro, Der Dichter der Römer*, RE II 8, 2 (1958) Sp. 1315 ff. = Buchausgabe, Stuttgart 1961,

gründeter Zweifel mehr daran bestehen, daß es sich bei der Vergil-Vita des Servius vulgatus wirklich um die Vita des Servius handelt und nicht um eine Kürzung oder Bearbeitung. Dafür spricht vor allem der Befund unserer Interpretationen. Die Arbeitsweise des Servius ist in der Vita die gleiche wie in der *praefatio bucolicorum*: Umstellungen, die bewußt eine neue Ordnung herstellen wollen, Kürzungen, die das Ganze einer Spätzeit schmackhaft machen sollen, dazu Mißverständnisse, Irrtümer und Verschlimmbesserungen. Die Zusätze verraten, so wenig wie die zur *praefatio bucolicorum*, in keinem Falle die Benutzung „vorsuetonischer Überlieferung“, wie sie Büchner behauptet hat: (1) *Mantua, quae civitas est Venetiae* ... (2) *Neapoli* (aus Geo IV 565) ... (3) *Romam venit* (zu ecl. I 19 und IX 23) ... (4) *Copa* ... (5) der Bürgerkrieg *inter Antonium et Augustum* als Voraussetzung der Bucolica ... (6) das Zitat aus ecl. IX 28 ... (7) der Hinweis auf die Helena-Episode. All das war dem Servius aus dem Donatkommentar oder sonst als Berufswissen zugänglich. Es ist entweder nichtssagend (1, 2, 3, 6, 7) oder unrichtig (4, 5).

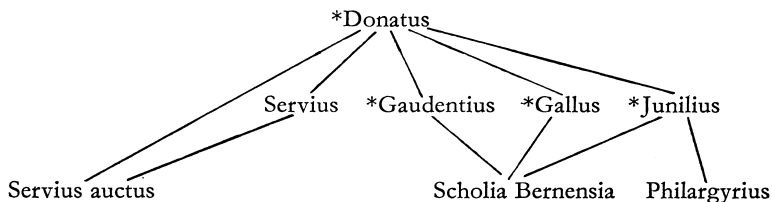
Die Servius-Vita muß also (1) als Werk des bekannten Grammatikers Servius Maurus Honoratus gelten, (2) als reine Bearbeitung der Sueton-Vita, so wie sie im Donat-Kommentar stand, mit den bei Servius üblichen Kürzungen, Umstellungen, Mißverständnissen und mit Zusätzen, die sachlich völlig unerheblich sind¹²). Die Servius-Vita darf also als von Sueton abhängig und damit als „biographisch wertlos“ (Büchner Sp. 1028 = 8, 34) angesehen werden.

Sp. 293 ff.) für die „Umarbeitung“ und „Zweitausgabe“ der *Georgica* aus diesen Servius-Stellen gezogen haben, vgl. meine zweisprachige Ausgabe: *Vergil, Georgica, Vom Landbau* (Goldmanns Gelbe Taschenbücher 2587, München 1970) S. 21–23, und Friedrich Klingner, *Virgil* (Zürich und Stuttgart 1967) S. 338 und 340. – Weiteres in meinem Aufsatz „Wert und Zusammenhang der jüngeren Vergil-Viten“, *Wiener Studien* 87 NF 8 (1974, 116–123).

12) So urteilt Eduard Norden (*Kleine Schriften zum Klassischen Altertum*, Berlin 1966, S. 469) über Servius: „Nur mit äußerster Vorsicht darf man sich auf ihn verlassen. Ihm fehlt Urteilskraft und Schärfe des Ausdrucks ... Servius verdünnte und verwischte“ ... S. 470: „Nur wer sich dieser entsagungsvollen Arbeit (Servius ganz zu lesen) unterzieht, ist vor der Gefahr unbedachten Schöpfens aus einer stark getrüben Quelle einigermaßen gesichert.“

III

Sollte man, als Abschluß dieser Überlegungen, noch eine Vermutung über den Zusammenhang der von Donat abhängigen Vergil-Kommentare äußern? Angesichts der Tatsache, daß Gaudentius und Gallus (nach Hagen, *Scholia Bernensia*, *Fleckeisens Jahrbücher*, Suppl. IV Heft 5 (1861-67) S. 698 ff.) oft so weit von unserem Vulgat-Servius abweichen, daß man annehmen muß, alle drei hätten aus einer Quelle geschöpft, ließe sich folgender Stammbaum versuchen:



Bonn-Bad Godesberg

Heinrich Naumann